"Bei Ihren Preisen, für eine Konsultation [...]

Autor(en): **Handelsman, John Bernard**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 26

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

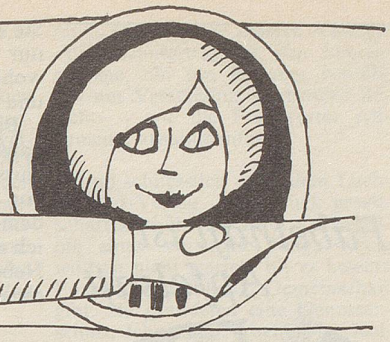
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau



Die Sitzung

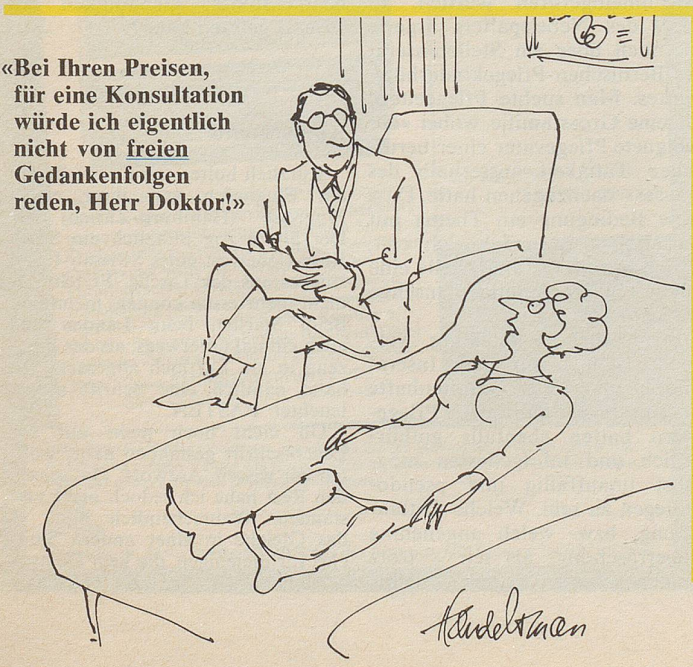
«Diese Bastion männlicher Unabkömmlichkeit» nennt Max Frisch in seinem Roman «Stiller» die Sitzung. In der Tat, so ist sie mir auch immer vorgekommen, als ein allzeit passender Vorwand, um unangenehmen Besuchen oder Gesprächen aus dem Wege zu gehen. Gleichzeitig klang mir «Sitzung» aber auch nach Wesentlichem, Unaufschiebbarem. Man nahm es beinahe als Naturgesetz: Kamen zwei, drei Männer irgendwo zusammen, dann hielten sie eine Sitzung ab; taten zwei, drei Frauen dasselbe, hielten sie einen Schwatz.

So dachte ich, bis die Zeit kam, da es Mode wurde, bei jeder Wahl in einen Ober- oder Unterausschuss beizufügen: Da gehört unbedingt eine Frau dazu! Das galt dann immer als ungeheuer fortschrittlich, und eigentlich hätte mir bei solchen Tönen das Herz im Leibe lachen sollen. Aber Frauen waren damals noch sehr rar in meinem Métier, so dass es bei dem beharrlichen Fortschritt immer wieder mich preichte, was zu einer recht baldigen Abkühlung meiner Begeisterung führte oder – protokollreif ausgedrückt – zu einer kritischen Analyse meiner Situation. Nun habe ich einige Erfahrung in Sitzungen, ordentlichen und ausserordentlichen, in Kommissionen und Kommissiönlein, und Wörter wie «wesentlich» oder «unaufschiebbar» kommen mir in diesem Zusammenhang nur noch selten in den Sinn.

Nun, jeder weiss: Eine rechte Sitzung braucht einen Vorsitzenden, der den andern vormacht, wie man in der Sitzung richtig sitzt. Oft gibt es noch einen zweiten Vorsitzenden, auch Vizepräsident genannt. Zu einer richtigen Sitzung gehört ferner eine Traktandenliste. Wer sie zu Hause vergessen hat, kann beim Nachbar schauen. Silentium. Der Präsident erklärt die Sitzung als eröffnet. An erster Stelle der Traktandenliste steht fast immer: Protokoll. Und fast immer wird das Protokoll einstimmig genehmigt, obwohl es ausser dem Präsidenten kaum jemand gelesen hat. Dann folgt Traktandum 2. Das ist meist ein Geschäftstraktandum, d. h. eine Sache, über die beraten werden soll. Der Präsident hat sich gut vorbereitet auf die Sitzung, also gibt er zuerst eine kurze Einführung. Sie umfasst die Vorgeschichte des Traktandums (eine halbe Stunde), kommt allmählich zur Gegenwart und dann zum dramatischen Wendepunkt, an dem wir gerade stehen. Hier kann der Vorsitzende nicht anders, er muss sagen, welche Wendung wir seiner Meinung nach vollziehen sollten. Unterdessen sind dreiviertel Stunden vorüber; manche sind bereits etwas schläfrig geworden, einer blättert hörbar in einer Zeitschrift. Ein paar melden sich zum Wort, aber sie reden nicht einfach, sondern sie geben ein Votum ab. Die Beteiligung an der Diskussion fällt eher mager aus. Einige wenige widersprechen dem Präsidenten, andere möchten dies vielleicht auch, getrauen sich aber nicht. Das sind die mit der Militärcourage (oder wissen Sie, wie sonst der Gegensatz zu Zivilcourage lautet?). Es kommt aber auch vor, dass ein Traktandum obsolet geworden ist. – Nein, also da irren Sie sich gründlich, ein solcher Verein sind wir nämlich nicht! Das Wort will im Vereinslatein nur sagen, dass eine Sache veraltet, abgetan ist und folglich nicht mehr diskutiert werden muss. Aber meistens geht es der Reihe nach, durch alle Traktanden hindurch. Es gibt gelegentlich eine Eventual- oder eine Subeventualabstimmung, Anträge werden gemacht, erwogen, angenommen oder verworfen. Hauptsache, es geht speditiv voran.

Endlich kommen wir zum Schlusstraktandum: Varia. Jeder schaut heimlich auf die Uhr und dann in die Runde, ob jetzt wirklich einer die Sitzung noch verlängern will. Meistens meldet sich noch jemand. Ich finde es gut, dass «Verschiedenes» erst am Schluss drankommt, denn dort wird manchmal das einzig Ueberraschende oder Unvorhergesehene vorgebracht, und die Neugier hält die Leute einigermassen munter. Erst, wenn der Präsident die Sitzung für geschlossen erklärt hat, ist sie auch wirklich fertig, der Protokollführer rafft seine losen Blätter zusammen, und es erfolgt das vertraute Geräusch des Stühlerückens. Was nach den Sitzungen geschieht, dafür gibt es auch Rituale und Traditionen. Während bei der einen Kommission die Mitglieder meist sofort auseinanderstieben, stehen sie in anderen grüppchenweise beisammen, und jeder erklärt, was er eigentlich hätte sagen wollen; die Leute der dritten gar gehen geschlossen ins Wirtshaus.

Neuerdings bin ich Mitglied einer Kommission, die von einer Frau präsidiert wird. Obwohl sie noch keine einzige Sitzung eröffnet oder geschlossen hat, ist noch jede vorbeigegangen, und die meisten davon lustig, weil alle mitreden und sagen, was sie denken. Gut die Hälfte aller Kommissionsmitglieder sind Frauen. Und wissen Sie, welche Tradition sich nach der Sitzung spontan herausgebildet hat? Sie brauchen nicht dreimal zu raten. *Nina*



Die Fundgrube

Ich wohne auf dem Land, bin Mutter eben flügge werdender drei Töchter und muss Dir, liebe Nina, unbedingt von meinem letzten Stadtbummel erzählen. Meine Einkaufsliste war, o Wunder, bald einmal erledigt, so dass ich Zeit fand, mich in einem bekannten Berner Warenhaus müssig umzusehen. Fundgrube 5. Etage, war beim Eingang zu lesen. Mit etwelcher Mühe gelang es mir dort, über die von unzähligen Frauen umlagerten Ladentische die besagten Artikel zu erspähen. Da benutzte ich eine Lücke, um einen zweiten Blick auf die billigen Herrlichkeiten zu werfen. «Jedes Stück nur Fr. 1.–» stand in dem Kasten vor mir. Neben Filmen mit abgelaufenen Daten, Kinderlätzchen und andern für mich unbrauchbaren Sachen griffen meine Hände schon nach etwas Feuerrotem. Dieses entpuppte sich als wunderschönes Paar Damenhandschuhe mit langen Stulpen, die mir wie angegossen sassen. Schnell wollte ich meinen Geldbeutel zücken, voll Freude über meine Entdeckung in der wahrlich guten Fundgrube. Da fauchte mich eine Dame neben mir an: «Sie, geben Sie sofort meine Handschuhe her, was fällt Ihnen eigentlich ein, diese zu nehmen?» O weh, hatte sie diese doch nur in den Kasten gelegt, um besser wühlen zu können! Meine verwirrte Entschuldigung wurde mit gekränktem Ausdruck entgegen-